

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 10 " — "  
 Vierteljährig . . . 5 " — "  
 Monatlich . . . 1 " 70 "  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "  
 Einzelne Nummern 10 H.  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 7 " — "  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 9 " — "  
 Für die Redaction verantwortlich: **Friedrich Roth.**  
 Manuscripte werden nicht zurückgefordert; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Substrate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hosenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

**Subscriptions-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiechgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 182.

Hermannstadt, Donnerstag den 9. August 1900.

116. Jahrgang.

### Die Bekämpfung des Anarchismus.

Noch immer steht die Welt unter dem Eindruck der beiden anarchistischen Attentate, welche in der vergangenen Woche die Welt aus der Ruhe aufschreckten, in die sie das zwei Jahre lange Ausbleiben anarchistischer Verbrechen gewiegt hatte. Inwieweit die Melbungen sich bestätigen, daß von New-York und Paterson aus ein gewaltiges Complot gegen gefürchte Haupter geschmiedet worden ist, bleibt abzuwarten, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß angelegentlich Aufsehen erregender Mordthaten in ersten Eifer oft zu viel recherchiert wird, da sich stets eine Anzahl Personen finden, welche der Polizei eine Anzahl Wahrnehmungen mittheilen, von denen sich regelmäßig nur ein Theil bestätigt. Ob es sich nun um ein Complot von größerem Umfange handelt oder nicht, so ist doch schon der Umstand, daß der Mörder Breschi offenbar Mitschuldige hatte und daß drei Tage nach der Ermordung des Königs Humbert der glücklicher Weise mißlungene Mordanschlag auf den Schah von Persien folgte, bedenklich und ängstigend genug.

Wir neigen freilich nicht der Ansicht zu, daß diese beiden anarchistischen Missethaten in einem ursächlichen Zusammenhang mit einander stehen, und wenigstens hat sich bisher kein Anzeichen hierfür feststellen lassen. Es ist uns nicht unwahrscheinlich, daß man in dem Attentat auf den Schah eine Nachahmung des Attentats auf den König Humbert zu sehen hat. Gerade bei den anarchistischen Unthaten hat man mehrfach die Theorie von der moralischen Ansteckung beobachten können, und das ist es gerade, was der anarchistischen Propaganda ihren hochgefährlichen Charakter gibt. Jemand ein von anarchistischen Wahnsinn erfülltes Individuum hört und liest von der Mordthat, die ein Anderer beging und alsbald konstruirt sich in seinem verbrecherischen Hirn der Gedanke, es dem anderen „Martyrer der That“ gleich zu thun. Hier ist der Punkt, wo auch von der Presse, und zwar in erster Reihe von der Presse der romanischen Länder, schwere Sünden begangen werden, indem sie dem fluchwürdigen Attentäter täglich spaltenlange Artikel widmet, jedes seiner Worte, jede seiner Bewegungen alsbald telegraphisch mittheilt und das Conterfei des Mordbuben aller Welt präsentiert. Muß eine solche tactlose und unvernünftige Verherrlichung nicht Leute, die schon von den anarchistischen Wahnsinn erfaßt sind, und die, wie es bei diesen Burischen meist der Fall ist, an krankhafter Eitelkeit leiden, nicht noch zur Begehung ähnlicher Thaten anspornen?

Angesichts der neuesten anarchistischen Attentate ist ganz naturgemäß auf's neue die Erörterung der Frage in die Wege geleitet worden, wie die Welt sich gegen diesen zerstörenden Anarchismus zu schützen vermag. Die Gefahr, mit der der Anarchismus unsere Cultur, der er sich feindlich gegenüber stellt, bedroht, ist so groß, daß es unverantwortlich wäre, nicht jedes Mittel zur Bekämpfung des Anarchismus zu ergreifen, welches irgendwie Erfolg verspricht. Aber die Schwierigkeit liegt darin, daß über diejenigen Mittel hinaus, über die wir bereits verfügen, nicht leicht wirksamere zu finden sind. Sowohl das Gesetz, wie die Polizei sind überall bestrebt gewesen und bestrebt, gegen die anarchistische Gefahr nach Kräften anzukämpfen, und wenn dies Bestreben nicht den gewünschten Erfolg gezeitigt hat, so beweist das, daß entweder die Gesetze nicht ausreichen, oder daß die Polizei nicht ausreicht, oder daß es endlich

Thaten gibt, welche die besten Gesetze und die Polizei nicht zu verhindern vermögen.

Mit diesem letzteren Fall wird man immer rechnen müssen. Jemanden, der, wie es bei den anarchistischen Mordern vielfach der Fall ist, sein Leben zu riskiren entschlossen ist, wird man auch durch die Androhung schwerster Strafen nicht von einem Verbrechen abhrecken können. Die schärfste Gesetzgebung gegen den Anarchismus weist Italien auf, und doch ist dieses Land der Herd des Anarchismus. Aber freilich Italien hat nahezu die schlechteste Polizei von allen europäischen Staaten. Wie die Behörden in Italien sich unfähig gezeigt haben, der Mafia, der Camorra und dem Räuberunwesen entgegenzutreten, so haben sie sich auch dem Anarchismus gegenüber machtlos gezeigt.

Wir haben schon neulich ausgeführt, daß die elenden wirtschaftlichen und socialen Verhältnisse in Italien es sind, welche dem Anarchismus dort den Boden gebüht haben, und daß das heißblütige, gewaltthätige und rachsüchtige Naturell des Italiens dem dortigen Anarchismus einen so besonders gefährlichen Charakter verliehen hat. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in Spanien und nicht viel besser sind sie bei der dritten der drei großen romanischen Nationen, in Frankreich, wo die unaufhörlichen Umwälzungen, die seit der großen Revolution das Land erschüttert haben, die Autorität des Staates und des Gesetzes schwer geschädigt haben.

Dieser Umstand, daß gerade die romanischen Länder den Hauptherd des Anarchismus bilden, und daß sich eben in diesen Ländern die Polizei von jeher durch eine besondere Leistungsunfähigkeit auszeichnet hat, erschwert es, den Anarchismus auf internationalem Wege noch entschiedener zu bekämpfen, als es schon jetzt durch den gemeinsamen Nachrichtenaustausch der Polizeibehörden und durch die gegenseitige Unterstützung bei der Ueberwachung der Anarchisten geschieht. Der Hauptstoß gegen den Anarchismus wird für uns daher nach wie vor in der Wachsamkeit der Polizeibehörden und in deren sorgfamer Aufmerksamkeit gegenüber der italienischen Einwanderung bestehen, die uns mit der Einschleppung des Anarchismus bedroht.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. August.

Unter dem 7. d. schreibt uns unser Budapester Correspondent: Die anarchistischen Veruche haben darauf hingeführt, daß man zunächst in Italien ein besonderes Auge für ähnliche Greuelthaten der Mörder hat. Der gegenwärtige Thatbestand lenkt somit die Blicke auf diesen Staat, dem es doppelt zur Pflicht gemacht wird, die Befehle des Völkchens zu prüfen. Wenn wir uns daher Italien zuwenden, geschieht dies vorwiegend deshalb. Italien kann das Meiste thun zur Unschädlichmachung dieser Bestie im Menschen, wenn es ihm den nächsten Boden entzieht, denn in dieser Atmosphäre gedeihen solche Auswürfe der Welt. Wenn die Kerntruppe der Anarchisten in Italien bewältigt ist, dann wird es ein Leichtes sein, mit dem Rest fertig zu werden. Die Vorzüge der Polizei ist zunächst zur Verhütung ähnlicher Greuelthaten heruzuziehen. Man kennt ihre Führer, man wird gewarnt und verliert die Spuren oder verjämmt es, ihnen zu folgen. Die Anarchisten besitzen eine musterhafte Ordnung und einen unheimlich sicheren Nachrichtenendienst. Die Polizei aller Länder vermag sich zu einer vollkommenen

Organisation zu gestalten, wodurch die monarchischen Institutionen im Dienste der Freiheit bleiben werden.

Ministerpräsident Széll, der im Laufe der letzten Tage zahlreiche politische Persönlichkeiten, unter Anderen auch den Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Bela Tassian, in Ratot empfangen, dürfte sich, wie ein ungarisches Abendblatt meldet, Mittwoch oder Donnerstag nach Fischl an das allerhöchste Hoflager begeben, wo er wahrscheinlich zwei Tage verweilen wird. Von Fischl reist Ministerpräsident Széll zum Besuche einiger Freunde nach Gastein und Reichenhall, so daß er erst Mitte kommender Woche in Ratot wieder eintreffen dürfte. Am 14. August begibt sich der Ministerpräsident Széll nach Gran, wo er am Empfange des Erzherzogs Friedrich theilnehmen wird. Nach eintägigem Aufenthalte begibt er sich sodann nach Budapest, wo am 16. oder 17. d. ein Ministerrath stattfindet. Am 18. d. gibt der Ministerpräsident anlässlich der Geburtstagsfeier Sr. Majestät ein Galadiner, am darauffolgenden Tag nimmt er an der Einweihung der Margaretheninselbrücke, am Stefanstage an der feierlichen Proceffion theil, welche diesmal mit Rücksicht auf das katholische Jubiläum mit besonderer Pompe stattfinden soll. Hernach begibt sich der Ministerpräsident wieder nach Ratot zurück, von wo er erst im Laufe des September in Budapest eintrifft. Wie das ungarische Abendblatt wissen will, ist es nicht ausgeschlossen, daß der Ministerpräsident sich vor den Mandatverneuerungen nach Fischl begibt.

Die „Bud. Corr.“ ist von zuständiger Seite ermächtigt, zu erklären, daß die im Leitartikel des „E-s“ vom 3. d. enthaltene Behauptung, als ob Sr. Majestät den Honv.minister Baron Fejervary nach Fischl beordert hätte, sowie die hieran geknüpften übrigen Combinationen vollständig aus der Luft gegriffen sind. Der Honv.minister hat seine Gasteiner Cur nicht einmal auf einen Tag unterbrochen.

Aus Bielefeld wird vom 6. d. berichtet: Bei der heute auf dem Sparnberg stattgefundenen Einweihung des Denkmals des Kurfürsten Friedrich Wilhelm hielt Kaiser Wilhelm in eine Ansprache, in welcher er der schlimmen Zeiten, der Verheerungen des dreißigjährigen Krieges und der unergänglichen Verdienste des großen Kurfürsten um die Hebung des Landes gedachte. Die Hoffnung des großen Kurfürsten, ein großes nordisches Reich zu gründen, um dormaligst das deutsche Vaterland wieder zusammenzuführen, habe sich freilich nicht so schnell erfüllt, er habe aber doch den Grundstein zum Königreich Preußen und damit zum deutschen Reich gelegt. Diese wunderbaren Erfolge seien nur möglich, weil jeder Hohenzollern-Fürst sich dessen bewußt sei, daß er nur ein Statthalter auf Erden sei und Rechenschaft vor einem höheren König ablegen habe. Daher die Festigkeit der Ueberzeugung von der Mission, die jeden Vorfahren erfüllte, daher die unbeugsame Willenskraft, das durchzuführen, was man sich als Ziel gesetzt. (Bravo!) Wir ist es vielleicht vergönnt, erklärte der Kaiser, einen Theil des Traumes des großen Kurfürsten zu erfüllen, dessen Erfüllung vor anderen Aufgaben zunächst zurückgetreten war. Den Weg über die See, was er nur anwenden konnte, vermögen wir jetzt im Großen auszunehmen, weil wir ein geeintes deutsches Vaterland haben. (Bravo!) Aus den Söhnen aller Gaue Deutschlands bestehende Heere ziehen hinaus zum gemeinsamen Kampfe für die roth-weiß-schwarze Flagge. Sie zeigen, daß der Arm des deutschen Kaisers bis in die entferntesten Theile der Welt reicht. Dies wäre ohne den großen Kurfürsten unmöglich gewesen. Wenn Jeder seine Aufgabe so aufsaßt, wie er, dann bin ich überzeugt, daß dem großen deutschen Vaterland noch große Zeiten bevorstehen. — Der Kaiser und die Kaiserin sind Abends aus Bielefeld nach Wilhelmshöhe zurückgekehrt.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Ueber den Schutz des Yangtsethales und Schanghai seien erhebliche Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen, indem die Auffassung aller übrigen Mächte der englischen Regierung widerspricht. Es sei bedauerlich, daß ein neuer

### Feuilleton.

#### Leidenschaft und Liebe.

Roman von C. Belmar. (8. Fortsetzung.)

„Wie schön.“ sagte Melitta tief aufathmend, „wie herrlich ist Gottes Natur! Ich bin ein undankbares Geschöpf, nicht wahr, Konrad? Ich lebe mitten drinn in all' dieser Pracht und Herrlichkeit und bin doch unzufrieden, mit mir selbst zerfallen; ich sehne mich fort aus diesem ewigen Einerlei, aus diesem ruhigen Kommen und Gehen der Tage — ich möchte hinaus in's Leben, Kämpfe und Stürme durchmachen, um glücklich zu werden oder — zu sterben.“

Sie ließ die erhobenen Arme sinken und blickte träumerisch in's Weite.

Konrad sah sie mit starrem Schrecken an. Welch' ungestümes Drängen durchbohrte diese noch junge Mädchenseele! Welchen Gefahren lief dieses Kind entgegen, dieses zarte, kaum den Kinderschuhen entwachsene Weibchen mit seinem lebhaften, unruhigen Geiste! Hier fehlte die liebe Mutterhand, um mit sanftem, energischem Drucke die Zügel festzuhalten, um den erregten Geist in ruhigere Bahnen zu leiten. Was konnte er, ein Mann, dagegen thun? Hier konnte nur eine Frau helfen, eine gute, edle, und doch wieder weltferne Frau, die die Bitterkeit des Lebens gekostet und dennoch rein und frei von allen Schladen geblieben war.

Seine Mutter war eine solche Frau gewesen; mit sanfter Demuth hatte sie alle Prüfungen, alle Schicksalsschläge ertragen, ohne dabei ihren inneren Halt zu verlieren. Gab es wohl noch eine solche Frau und wo war sie zu finden, um die arme kleine Melitta wieder auf den rechten Weg zu bringen?

„Melitta.“ sagte er ernst, aber nicht unfreundlich, „komm', setz' Dich her zu mir und laß mich ruhig mit Dir reden.“

Das junge Mädchen wandte ihm langsam sein Antlitz zu; in den dunkelgrauen Augen schimmerten Thränen.

„Komm', komm',“ wiederholte er bittend.

Langsam ließ sie sich an seiner Seite nieder. Eine Weile blieb sie still und unbeweglich sitzen, dann aber konnte sie sich nicht länger beherrschen; laut aufschluchzend barg sie ihr Gesicht an Konrad's Schulter, indem sie leidenschaftlich rief:

„O Konrad, nimm mich fort von hier. Ich habe Niemand, gar Niemand, dem ich mich anvertrauen kann, kein Mensch beachtet mich und kein Mensch beschäftigt sich mit mir, einem leblosen Automaten gleich bringe ich die schönsten Tage meiner Jugend hin. Seit dem Tode der guten Frau Braun bin ich ein überflüssiges Geschöpf geworden; keine Seele kümmert sich um mich, man gibt mir Nahrung und Kleidung, damit ich Alles abgethan. Es gab eine Zeit, wo ich es mir so schön dachte, die beglückende Fee des Hauses zu sein, mit einem Blick überall hellen Sonnenschein hervorzurufen. Eitler Traum, der in nichts zerfiel, der meinem fehnlichsten Herzenswunsch den Stempel der Lächerlichkeit aufdrückte. Als ich zu Onkel Oscar kam, als ich ihn bat, mich theilnehmen zu lassen an seinen Mühen und Sorgen, seine Arbeit und seinen Kummer mit ihm tragen zu dürfen, da sah er mich lächelnd an und sagte: „Kind, dazu bist Du viel zu jung, was verstehst Du von meiner Sorge, von meinem Kummer!“ Und als ich mich nicht abweisen ließ, sondern fortfuhr, ihn zu bitten, mich zu seiner Vertrauten zu machen, da sah er mich finster an und fragte barsch: „Hat Dich die Großmama zu mir geschickt?“ — Ich gab keine Antwort und ging. Meine schönste Hoffnung war vernichtet worden! Dennoch verlor ich meinen Muth nicht. Ich dachte mir: Die Großmama ist wohl nie gut zu Dir gewesen, sie liebt Dich nicht und macht kein Hehl daraus, aber sie ist eine alte Frau und hat in ihrem Leben viel Ungemach erlitten, vielleicht gelingt es Dir doch, ihre Liebe zu erringen, Du bist ein Kind ihrer Tochter, sie kann Dich nicht verstoßen.“

Ich ging zur Großmama; ich umschlang sie mit meinen Armen — ach, ich fühlte mich damals so liebebedürftig, ich bat sie flehentlich, mich nur ein klein wenig lieb zu haben, ich würde ihr gewiß in allen Stücken gehorsam sein; ich bettelte um ein klein wenig Liebe, wie ein dem Verhungern naher Bettler um einen Bissen Brot fleht — sie stieß mich mit rauen Worten zurück: „Laß das Komödientenspiel.“ sagte sie, „durch Geizhalserei wirst Du bei mir nichts erreichen!“

Ich war zurückgestoßen, verschmäht! Mir war's, als müsse mein Herz zu Stein werden. In meinem Innern wurde es starr und kalt; von all' der heißen Liebessehnsucht blieb nichts zurück, als der glühende Drang nach Freiheit; ich möchte fort von hier, um unabhängig zu sein, um Niemand Dank sagen zu müssen für das Brot, das ich esse, ich möchte arbeiten, um selbstständig zu werden, denn nur in der Freiheit, in der Selbstständigkeit finde ich das Glück!“

Melitta's Thränen waren verjagt, mit blühenden Augen und hochgerötheten Wangen hatte sie ihre Rede geschloffen; nun, da sie gesprochen, war es ihr freier und leichter um's Herz. Vertrauensvoll sah sie zu Konrad empor. „Hilf mir.“ sagte sie, „hilf mir heraus aus diesen niederdrückenden Verhältnissen, ich will Dir dafür dankbar sein mein ganzes Leben lang.“

Mit warmem Drucke faßte er ihre beiden Hände. Er fühlte namenloses Mitleid mit dem vereinsamten jungen Geschöpfe, das ehedem bei der Mutter so viel Liebe genossen und nun gleichsam fremd unter den einzigen Verwandten stand, die sie noch besaß; armes, armes Kind, so jung und ohne Liebe, ohne Freude diese Zeit hinbringen, die gold'ne Jugendzeit, welche das Schönste und Beste ist, was uns unser kurzes Leben bieten kann!

Einen Moment lang durchfuhr ein seltsamer Gedanke seine Seele; wenn er Melitta zu sich nahm, wenn er sie zu seinem Weibe machte? Doch nein, nein! War sie an seiner Brust gegen alle Schicksalsstürme geborgen? Konnte er ihr jene Liebe bieten, wie sie zu einem solchen Bunde für's Leben gehört, fest und innig, ohne Rückhalt sich hingebend, nur

Kübel, geeignet, Administration dieses [585] 1  
 [472] 11-26  
 pfiehlt sich en.  
 schaft  
 zuzahlenden [554] 3-3  
 ellschaften  
 en.  
 dt.  
 Schäßburg, Mühlabach.  
 g—Eöwis.  
 Kronstadt—  
 Mühlabach, yad.  
 Kronstadt—  
 5. Mai).

Stein des Anstoßes geschaffen worden sei, denn nach der russischen Note hat es den Anschein, als ob die Mächte auf das Recht, ihre Unterthanen durch eigene Mittel zu schützen, verzichten werden.

„Reuter's Office“ meldet aus Shanghai vom 5. d. M.: Die Meldung vom Selbstmorde Li-Hung-Tschang's bestätigt sich nicht.

Bei Honningpruit südwärts von Croonstad wurde ein Eisenbahnzug, auf dessen Maschine die amerikanische Flagge gehieft war, weil der amerikanische Generalconsul Oberst Stone sich im Zuge befand, von einer fliehenden Buren-Patrouille zur Entgleisung gebracht und in Brand gesteckt.

Ein Telegramm des Lord Roberts meldet aus Pretoria vom 4. d.: „Die Buren, welche den Bahnzug südlich Croonstad zum Entgleisen brachten, setzten Oberst Vennox wieder in Freiheit, nahmen aber zwei Officiere gefangen. Drei Buren wurden getödtet, mehrere verwundet. General Olivier, der mit ungefähr 1500 Mann nach dem Veltshem-Berge flüchtete, wies die Aufforderung des Generals Prinslov, sich mit der ganzen Streitmacht zu ergeben, zurück und sprach die Absicht aus, den Krieg fortzusetzen.“

**Persönliches von König Humbert.**

Der italienische Gelehrte Giovanni Dalla Vecchia, der sich mit der Lebensgeschichte des verstorbenen Königs eingehend beschäftigt hat, veröffentlichte in einem der letzten Hefte der „Good Words“ eine Arbeit über König Humbert. Bei dem lebhaften Interesse, welches alle Erinnerungen, an den Todten, dessen erinnerlich, in sich gefestetes Wesen eine dem Charakter unserer Volksseele harmonische Saite erklingen läßt, glauben wir der festlichen, an persönlichen Zügen reichen Studie zur Ergänzung der Mittheilungen über die Lebensgewohnheiten des Königs noch einige Einzelheiten entnehmen zu sollen:

König Humbert verlor seine Mutter, als er noch nicht ganz elf Jahre alt war. Maria Adelaide war besonders geeignet, den künftigen Erben eines Königreiches zu erziehen, das noch in der Bildung begriffen war. Sie starb zwar jung, aber sie hatte schon in das Herz ihrer Kinder ein Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit, Frömmigkeit, Selbstlosigkeit und Güte gepflanzt; alle ihre Kinder, der verstorbene Prinz Amadeus, die verwitwete Königin von Portugal, die Prinzessin Clotilde und der König Humbert, haben sich beständig durch großmüthige und wohlthätige Handlungen ausgezeichnet. Victor Emanuel hatte dem General Rossi, dem er die Erziehung seiner Kinder anvertraute, als Grundsatz gesagt: „Ich wünsche, daß meine Kinder als rechtschaffene Menschen und Freunde des Volkes erzogen werden.“ Prinz Humbert war ein sehr liebenswürdiger Jüngling und er stellte die Pflicht jedem Vergnügen voran. Nach dem Zeugniß seiner Lehrer zog ihn in seinen Studien alles Concrete an, während er das Abstracte haßte. Mit Theologie, Mathematik, Philosophie, Kunst mochte er sich nicht gern beschäftigen, Geschichte, Geographie, Mathematik, die letztere besonders in ihrer Anwendung auf die Mechanik, liebte er dagegen sehr. Sein Lieblingsport war Reiten und Jagen, aber Victor Emanuel hatte Befehl gegeben, daß die Zeit, die dem Sport gewidmet werden durfte, danach bemessen werden sollte, wie er seine Zeit beim Studiren angewandt hatte. Der König war sehr streng in dieser Beziehung. Später zeigte es sich übrigens, daß König Humbert ebenso streng gegen seinen Sohn und dessen Lehrer war. Der Prinz von Neapel hatte, bis er 21 Jahre alt war, noch viel mehr Stunden zu studiren, als sein Vater. Und nicht allein sein Sport, sondern auch sein Frühstück wurde nach der beim Studiren verbrachten Zeit bemessen. Gewöhnlich hatte er zwei Stunden vor dem Frühstück zu studiren, und das Frühstück wurde im Sommer und Winter gleichmäßig um 9 Uhr servirt.

König Humbert selbst war ein Fröhlichster. Jeden Morgen war er bereits vor 6 Uhr in seinem Arbeitszimmer zu finden, und eine oder zwei Stunden vor dem Frühstück ritt er aus, gleichviel, wie das Wetter war; er hatte sogar eine besondere Vorliebe für einen stürmischen Morgen.

für das Weib lebend, das man sich erkoren? Konnte er das? Liebte er sie denn? Wie hatte er einst zu Minna gesprochen? „Die Wissenschaft ist eine strenge Herrin, welche keine andere Macht neben sich duldet.“ Würde sie an seiner Seite glücklich sein und bleiben? (Fortsetzung folgt.)

**Heldenlohn.**

Wenn die Eltern Feste feiern, Gibt's auch für die Kinder Kuchen, Großher sind die Herrlichkeiten, Wenn Regenten sich besuchen. Warme Händedrucke sichern Uns des holden Friedens Segen, Und dann folgt der obligate Diamant'ne Ordenregen. Denn, weil zwanzig Jahr' vergangen Ohne Kampf und Heldenthaten, Sagt man, dieses sei besonders Das Verdienst der Diplomaten. Zur Belohnung ihrer Listen Krieges sie dann hohe Orden, Doch des Muthes Ehrenzeichen Sind allmählig rar geworden. Viele Ritter und Comture Eizen in den Friedensclaffen, — Doch der Krieger Ehrenhöhe Im Capitel sich verlassen. Drum Ihr Herren Ordenskanzler Laßt zur guten Stund' Euch ratzen, Ehret Euch und Eure Orden, Lobend auch die Mannesthaten! Nehmt sie auf die tapfern Buren In des Ordens Ruhmeshalle, Macht zu Ritters und Comturen Ihre kühnen Generale. Vor Dem Krüger's deutscher Zähheit Muß verschimmen jeder Tadel, Weilt ihm drum den hohen Orden Von dem schwarzen Königsadel! Delarey und Olivier Kämpfen heut' noch ohne Wanken, Ihnen ziemt nach ihrem Namen Wohl das Ehrenkreuz der Franken! Doch den Helden, die im Unglück Ihres Welkes Stolz geworden; Botha und De Weten schiedt den Niederländ'schen Löwenorden! —

und Niemand erinnert sich, ihn jemals mit einem Regenschirm gesehen zu haben. „Befehlen lernt man nur, wenn man gehorchen lernt“, ist einer der Hauptgrundsätze des Hauses Savoyen. König Humbert, der diese Schule durchgemacht, wußte auch seinen eigenen Befehlen zu gehorchen. Der König war sehr mäßig, er war fast ein Vegetarianer und Abstinenzler, aber er war durchaus nicht übertrieben. Bei den großen Gastafeln, an denen die wunderbarsten Weine gereicht wurden, wurde ihm allein immer eine besondere Flasche „Champagner“ hingestellt — Niemand konnte vermuthen, daß es nur eine unschuldige Brause-Limonade war. Noch unlängst äußerte er scherzend bei dem Besuch einer Weinausstellung: „Es scheint seltsam, daß ich, der Herrscher eines weinproduzierenden Volkes, keinen Wein trinke, trotzdem wünsche ich Ihnen und Ihrer Industrie allen Erfolg!“

Der König zeigte schon früh eine starke Abneigung gegen alles Speichelleckthum. Er war kaum 16 Jahre alt, als er mit seinem Bruder eine Rundreise durch die Hauptstädte des neubegründeten Königreiches machte. Eine Zeit lang hörte er ganz geduldig die pomphaften Ansprachen der Bürgermeister aller Städte, durch die er kam, mit an; aber bald wurde es ihm doch zu viel, und er fragte, ob es nicht möglich wäre, den Obrigkeiten die Hand zu schütteln, ohne daß er eine lange Rede hören müßte. Bei dieser Gelegenheit zeigte er auch seine Bereitwilligkeit, alle seine Unterthanen anzuhören. Er ließ alle Wittschriften aufheben, die ihm gereicht wurden, und des Abends setzte er sich nieder, um mit eigenen Augen alle diese jammervollen Beschreibungen der Leiden zu lesen, die ihm in den Wittschriften gemacht werden. Im September 1884 war König Humbert mit der Königin in Venedig. Er hatte beschlossen, nach Padenone zu gehen, wo ein militärisches Fest stattfinden sollte, als er die Nachricht empfing, daß in Neapel die Cholera so schlimm auftrat, daß das Volk vor Furcht ganz unzurechnungsfähig wäre und die Obrigkeit alle Macht über daselbe verloren habe. Er telegraphirte sofort an den General: „In Padenone feiert Ihr ein Fest, in Neapel stirbt das Volk zu Hunderten. Ich gebe nach Neapel.“ Er ließ die Königin und den Kronprinzen zurück und telegraphirte an seinen Bruder: „Erwarte mich in Rom.“ Am folgenden Morgen langten der König und Prinz Amadeus in Neapel an.

König Humbert wurde bisweilen wohl ein „Soldatenkönig“ genannt. Unzweifelhaft liebte er das Heer, dessen Haupt er war, aber seit seiner Thronbesteigung hat er mehr seine Macht für die Erhaltung des Friedens geltend gemacht. Vor seiner Thronbesteigung hatte er indessen bereits Vorbeeren auf dem Schlachtfeld gewonnen. Als kaum Zweiwundanzwanzigjähriger befehligte er eine Abtheilung des Heeres in der Schlacht bei Custozza, und er jocht wie ein Feld. Rino Bizio, Garibaldi's bester General, ein Republikaner, der zu einer Schmeichelei gewiß nicht fähig war, schrieb darüber in seinen „Memorie“: „Am Abend jenes denkwürdigen traurigen Tages sah ich Prinz Humbert. Ich wechselte einen Händedruck mit ihm, mein Herz schien von einer großen Last befreit, denn ich hatte die Hände eines wachen und tapferen Soldaten geschüttelt.“ Selten trug König Humbert eine andere Medaille, als die goldene Medaille, die ihm der König Victor Emanuel für seine Tapferkeit auf dem Schlachtfelde von Custozza verliehen hatte. Einst sagte er scherzend: „Alle meine anderen Decorationen sind mir geschenkt worden, aber diese eine habe ich verdient.“

König Humbert war großmüthig, er gab gern und reichlich. Niemals vergaß er beim Besuch einer Stadt die Armen und die Hospitaler. Selten ist ein Jahr vergangen, in dem er nicht eine Summe von 100.000 Lire für diese oder jene nationale Subscription gezeichnet hat. Vor einigen Jahren beschloß die Stadt Turin, dem Prinzen Amadeus ein Denkmal zu errichten, dessen Kosten auf 156.000 Lire geschätzt wurden. Ein paar Tage darauf schickte der König einen Scheck über den gleichen Betrag an den Bürgermeister von Turin, um das mauritanische Hospital jener Stadt zu erweitern.

Am 22. April 1868 fand König Humbert's Vermählung mit der Prinzessin Margherita, die bereits in Italien sehr beliebt war, statt. Zwischen dem deutschen Kronprinzen und dem damaligen Kronprinzen von Italien entspann sich bei dieser Gelegenheit eine innige Freundschaft, die sich mit den Jahren immer mehr befestigte. Ihre letzte Begegnung fand auf der Eisenbahnstation Sampierdarena bei Genua statt. Es war eine traurige Veranlassung. Am Tage vorher war Kaiser Wilhelm gestorben, und Kaiser Friedrich war sofort aus San Remo abgereist. König Humbert war aus Rom gekommen, um ihn zu sehen. Das Wiedersehen zwischen den befreundeten Herrschern war ergreifend. Kaiser Friedrich hatte schon seine Stimme verloren, und die Unterhaltung mußte daher schriftlich geführt werden. König Humbert begann den Gedankenaustausch mit den Worten: „Als mein Vater starb, warst Du der Erste, der mich tröstete: mögen meine Worte Dir ebenso zum Trost reichen, wie Deine mich getröstet haben.“ Der Abschied war herzzerreißend, denn beide Fürsten wußten, daß sie sich nicht wiedersehen würden.

Im Herbst 1878 unternahm der König und die Königin eine Reise durch Italien, bei der sie die Hauptstädte besuchten. Ueberall erregte die königliche Bewunderung; sie besauberte Alle. In Bologna trafen sie mit dem größten Dichter des modernen Italiens, Giose Carducci, zusammen, der damals ein wüthender Republikaner war. Die Schönheit und die hohen geistigen Eigenschaften der Königin belegten ihn, und einige Tage später überraschte er Italien mit seinen „Confessioni“, in denen er in classischen Versen den tiefen Eindruck gestand, den er empfangen hatte. Die Befehung Carducci's hatte zu der wachsenden Popularität der Königin in Italien sicher viel beigetragen. Gerade diese befriedigende Reise wurde durch das Attentat auf den König in Neapel getrübt. Die Königin befand sich damals in demselben Wagen und konnte sich lange nicht von dem Schrecken erholen. Königin Margherita kränkelte in den folgenden drei Jahren; ihre Gesundheit besserte sich erst wieder durch einen Aufenthalt in Perarolo in den Dolomiten.

Zwischen dem König Humbert und der Königin Margherita bestand ein sehr inniges Verhältnis. Lange Zeit war die Königin als eine der ersten Schönheiten von Europa bekannt, aber der Einfluß der Zeit beginnt jetzt auch bei ihr fühlbar zu werden. Der König aber schien darin anderer Ansicht. Vor kurzem sagte die Königin nachdenklich zu ihrem Gemahl: „Ich bin zu alt, um noch länger weiße Toiletten zu tragen.“ König Humbert widersprach nicht, aber lächelte und sagte: „Wir wollen uns die Sache noch 14 Tage überlegen.“ Nach Ablauf dieser Zeit kam eine große Kiste an, die ganz mit eleganten weißen Kleidern jeder Art gefüllt war. Die Kiste trug die Adresse der Königin und enthielt eine Karte mit den Worten: „Des Königs Entscheidung.“

Am italienischen Hof war die Königin der Mittelpunkt. Sie hatte eine große Vorliebe für Opern und Dramen, aber, da König Humbert nicht gern ins Theater ging, entlagte auch die Königin öfters diesem Vergnügen. Sie ist eine gute Clavierpielerin und Harfenistin, und so gab es am Hofe eine petite famille häufig musikalische Unterhaltungsabende, an denen aber der König nicht theilnahm. Auch in den Wissenschaften und in der Politik hat Königin Margherita umfassende Kenntnisse. Immer aber nahm die Erziehung ihres Sohnes ihr Hauptinteresse in Anspruch.

Es ist in diesem Moment besonders interessant, das Urtheil des italienischen Gelehrten über den jetzigen König von Italien wiederzugeben: „Die Hoffnung der Nation“, so schreibt er, „concentrirt sich auf diesen Sohn des Königspaares. Nur Eins vermißten die Italiener

an König Humbert, einen starken Willen, und sie glauben, daß der Prinz von Neapel seinen eigenen Willen hat. Der Charakter des Prinzen scheint eine Combination einiger charakteristischer Eigenschaften seiner Vorgänger zu sein. Man kann in ihm die rathselvolle Schweigelnamkeit seines Urgroßvaters Karl Albert, die starke Selbstständigkeit seines Großvaters Victor Emanuel, den suchenden Blick seines Vaters mit der Anmuth seiner Mutter vereint finden.“

**Local- und Tagesnachrichten.**

Sermannstadt, 8. August.

(Die Theilnahme des Königs.) Die „Wiener Abendpost“ vom 6. d. meldet: Se. Excellenz der Marine-Commandant und Chef der Marine-Section, Admiral Freiherr v. Spaun erließ heute folgenden Admirals-Befehl: Vom Generaladjutanten Seiner Majestät des Kaisers und Königs ist nachstehendes Telegramm an das Kriegsministerium (Marine-Section) gelangt: „Se. Majestät der Kaiser und König haben mit tiefer Betrübnis soeben erfahren, daß in Peking Fregatten-Capitän v. Thomann und drei Angehörige des Mannschafsstandes den Tod fanden. Se. Majestät gehören der Marine-Section die aufrichtigste Trauer über diesen Verlust auszusprechen, aber auch Allerhöchsterseits hoher Befriedigung Ausdruck zu geben über die seitens Angehöriger der Kriegsmarine erneut erwiesene aufopfernde Hingebung und unerhörliche Treue. Se. Majestät weisen den in standhafter Pflichterfüllung Gefallenen eine ehrende Erinnerung und wünschen, daß auch in der Kriegsmarine das Andenken derselben hochgehalten werde. Der schwergeprüften Witwe des Fregatten-Capitäns v. Thomann hat die Marine-Section die warmste Theilnahme Sr. Majestät mit dem Beifügen beauftragt, daß Allerhöchsterseits wiederholt und insbesondere heute bei Empfang der Todesnachricht auch jener Verdienste gedachte, welche der Verbliebene um weiland Ihre Majestät sich erworben hat. Die Namen der drei Angehörigen des Mannschafsstandes sind, sobald dieselben der Marine-Section bekannt sein werden, Sr. Majestät zu melden. Im Allerhöchsten Auftrage G. d. C. Graf Paar m. p.“ Indem ich diesen, die Kriegsmarine so hochehrenden Nachruf Sr. Majestät für die in Peking Gefallenen zur allgemeinen Kenntniß bringe, gebe ich der Ueberzeugung Ausdruck, daß diese allerhöchsten Worte in dem Herzen eines jeden Marineangehörigen lauten Widerhall finden werden und daß Sr. Majestät Kriegsmarine wie bisher, auch ferner, zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit gleich den im fernem Osten gefallenen Kameraden durch jene von Sr. Majestät allergnädigst hervorgehobenen traditionellen Soldatentugenden: aufopfernde Hingebung, standhafte Pflichterfüllung und unerhörliche Treue sich behähren wird, um die halbvolle Anerkennung unseres allerhöchsten Kriegsherrn zu erreichen. — Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, wurde der Vater der Witwe des Fregatten-Capitäns Thomann am 6. d. in der verbindlichsten Form in die Marine-Section gebeten, wo ihm der Armeebefehl und das Verleide des Monarchen in besonders ehrender Weise kundgemacht wurden. Frau Thomann hat an dem Tage, da sie die Bestätigung der Nachricht vom Tode ihres Gatten empfing, einen Nervenschoc erlitten und liegt seitdem schwerkrank, in permanenter Bewußtlosigkeit darnieder.

(Municipales.) Für morgen, 9. d., ist eine außerordentliche Generalversammlung des Kronstädter Comitats-Verwaltungskörpers einberufen worden. An der Spitze der auf die Tagesordnung gestellten sieben Verhandlungsgegenstände steht der Antrag auf Unterbreitung einer Subsidiums-Adresse aus Anlaß des 70. Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs.

(Versehung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer Béla Biro von der Gzosalvaer zur Majoschazer Staats-Elementarschule versetzt.

(Lieferung.) Eine Offert-Ausschreibung der Central-Direction der kön. ung. staatlichen Eisenfabriken auf die Lieferung von Steinkohle, Wärfel-, Schmelz- und Braunkohle liegt in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbestammer zur Einsichtnahme für die Interessenten auf. Offert-Einreichungs-Termin ist der 17. August l. J.

(Für Stellungs-pflichtige.) Ein Erlass des Hofwirthschaftsministers ordnet an, daß alle jene Stellungs-pflichtigen, die der heutigen Hauptstellung aus irgend welchem Grunde ferngeblieben sind, gemeinde-weise zu concurrenzen und den betreffenden Gemeindevorstellungen anzugeben sind. Die Zusammenstellung bezieht sich auch auf die Altersklassen 1864 bis 1876 und ist innerhalb 6 Wochen durchzuführen und zu beenden. In der Zusammenstellung sind die betreffenden Conrungs-orte beizunehmen. Die im Auslande und eventuell in Amerika befindlichen Stellungs-pflichtigen werden unter Umständen auf Staatskosten vifitirt und im Tauglichkeitsfalle sofort eingeliefert.

(Canalisirungs-Commission.) Freitag den 10. d. M., Nachmittags 4 Uhr, findet im Rathhaus-Saale eine Sitzung der Canalisirungs-Commission statt, in welcher das technische Operat zum Einrichten um die Wasserrechts-Bewilligung für die Canalisirung zur Vorlage gelangt.

(Concert der Stadtkapelle im Hermannsgarten.) Morgen Donnerstag den 9. d., 8 Uhr Abends, wird die hiesige Stadtkapelle mit folgendem Programm concertiren: 1. (neu) „Gambrius-Marsch“ von Schneider. 2. „Künsterleben“, Walzer von F. Strauß. 3. Ouverture zur Oper „Figaro's Hochzeit“ von Mozart. 4. „Nachantentanz“ aus „Philemon und Baucis“ von Gomod. 5. „Liebestraum nach dem Valle“ für Streichquartett von A. Czibulka. 6. Phantasia aus der Oper „Traviata“ von Verdi. 7. „Vorspiel und Brauchser“ aus der Oper „Lohengrin“ von Wagner. 8. „Neues Leben“, Walzer von Czibulka. 9. „In flagranti“, Polka française von Ziehrer. 10. „Vom Donaustrome“, Marsch von Waga.

(Concert der Militär-Musik.) Morgen Donnerstag den 9. d. findet in der Grand-Bierhalle ein Concert der Regiments-Musik Nr. 2 bei freiem Eintritt statt. Anfang 6 Uhr Abends.

(In Metter's Photoplaticum) in Habermann's Bierhalle auf der hierortigen Breiterpromenade ist Donnerstag den 9. und Freitag den 10. d. Mts. zu sehen: Neapel, Pompeji, Palermo, Corfica c.

(Von Bruchenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: Ragenhofer G.: Die sociologische Erkenntniß. Positive Philosophie des socialen Lebens. Leipzig, 1898. — Schümden R.: Erinnerungen und Betrachtungen an und über die am 24. August 1898 begonnene und mit 1. September desselben Jahres beendete Studienreise von 20 Banater Landwirthen. Weiskirchen, 1899. — Holl R.: Fragment vorläufiger Kirchenväter aus den sacra parallela. Leipzig, 1899. — Fejen Ph.: Adriatische Rosenmunde. 1645. Herausgegeben von M. H. Zellmer. Halle a. S., 1899. — Randra R.: Magyar mythologia. Erlau, 1897. — Kemes A. und Nagy G.: A magyar viseletek története. 1. füzet u. ff. Budapest, 1899 u. ff. — Die Wohlfahrts-Einrichtungen Berlins und seiner Vororte. Ein Auskunfts-Buch, herausgegeben von der Auskunftsstelle der deutschen Gesellschaft für ethische Cultur. 2. Auflage. Berlin, 1899. — Volz G. B. und Künzel G.: Preussische und österreichische Acten zur Vorgeschichte des siebenbürgischen Krieges. Leipzig, 1899. — Sell R.: Goethe's Stellung zu Religion und Christenthum. Freiburg i. B., 1899. — Wolgast H.: Das Glend unserer Augenliteratur. 2. Auflage. Hamburg, 1899. — Weierstraß R.: Mathematische Werke. Band 1 bis 2. Berlin, 1894-95. — Gruber Chr.: Das Ries. Eine geographisch-volkswirtschaftliche Studie. Stuttgart, 1899. — Prochaska N.: Johann Strauß. Berlin, 1900.

(Die Thal'schen Mittags geöffnet auch an anderen den führenden... (Das Vereines Hart von 10 bis 1... zahlen Erwach Eintrittsgeld... (Die siebenbürgische Sonntag... anderen Tagen gegen Eintritt... (Die Spengler-Firma wahl in Bad... Wer aber die Firma dadurch oder Monat... züglich auf die... (Die find in den... Die Krankheit... getreten ist... festgestellt wer... (Die Jenö Emerich hoben wurde... auf der Stelle... Waijenamts... schriftlich... Vertheidigungs... Wie aus T... Abends in im... Nicolaus M... Pulverthurns... Das Feuer... Fruchtbarkeit... herrschenden... thurm überz... unweineidlich... strengungen... schaften, den... begrifflicher... Aus Tr... 33. Infanterie... Schulden und... einem in Tiro... vom 6. d. g... Bottschaft Mr... erjochsen. G... Das Motiv... dem Hause... vom 6. d.:... Saint Cuen... deren Künft... Gebäude steh... größte Teil... haben zwei... strengungen... geworden. — (A... aus Teme... erheute sich... baume. In... er habe seine... bilden lassen... nun könne er... — Am 5. d... erzählte dem... Transvaal... man es mit... psychiatrien... — Wie der... dalest am... genossenschaft... Syndicates, u... Einspruch... eine überaus... Fensterheben... Die Mantel... Aufse: „Tod... Stein am Hü... — Der teleph... 6. d. ohne all... sich am 5. d... eines Zwischen... einen Wortwe... v. Paszkovs... Pirtovskij... schallende Chr... Tische zog... gefährlich ver... Publicums... Damen ohnm... Dresf (Gow... Gold gefunde... — (K... Bühnenweien... erwarteter We... schmiedelhaft... Dr. Bernheim... vorigen Winte... dieselben in... für musterz... französische... fanntlich aus... ihn der Regier... befräftigen. F... eine kurze... weiens, wobei... Einrichtungen... das gut gesch... Das gab zu... Franzosen ärg... daß er mit... diese Zurückz...

lauben, daß der... (Vertical text on the left margin)

(Die Gemälde-Sammlung des Baron Bruken... (Main text column 1)

Einrichtungen wüthend und gestikulirend protestirte... (Main text column 2)

Augenblicke dachte, aber es muß etwas sehr Schönes... (Main text column 3)

Original-Telegramme.

Mailand, 8. August. Das Geständniß Bressi's ist ein beinahe... (Telegrams section)

Fremden-Liste

Hotel Kaiser. Major, Morbi, Hauptmann, Jndig... (Guest list section)

Foulard-Heiden-Robe fl. 8.40

und höher! — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugelandet!... (Advertisement for robes)

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.

Table with columns for Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours and Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

die Zurückführung des französischen Bühnenwesens hinter die fremdländischen... (Bottom text line)

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen. Beim Mediascher Bezirksgerichte die Grundbuch-Adjuncten Stelle. Gesuche bis 16. August. An der Klausenburger Universität die Stelle eines Hausmeisters. Gesuche bis 28. August. Beim Debaer Gerichtshof eine Amtsdiener-Stelle. Gesuche bis 28. August. Bei der Schäßburger Finanzdirection die Stelle eines Finanzconcepts-Practikanten. Gesuche bis 28. August.

Bekanntmachung.

Ergebenst Gefertigter gibt einem p. t. Publicum bekannt, daß er aus der Bürgergasse Nr. 20 nunmehr in die Reissenfelsgasse Nr. 15 übersiedelt ist.

Karl Bespaletz, Bauunternehmer, gerichtl. beordeter Realitäten-Schätzmeister.

Photographische Apparate etc.

in anerkannt bester Qualität. Lager aller Bedarfs- und Costum-Objekt. — Lechner's Mittheilungen photograph. Inbalt. Probehefte gratis. (503) 7. R. Lechner (Wilh. Müller) u. t. Hof-Manu- factur für Photographie. Wien, Graben 31. (Fabrik vort. Apparat) (Photogr. Atelier.)

Gesucht

für Hermannstadt und Umgebung tüchtiger und solbester Geschäftsmann behufs Einrichtung einer

Liqueur-Erzeugung

(Liqueur-Specialitäten) auf einfachem, faltem Wege; sehr lohnendes freies Gewerbe ohne viel Capital und Localitäten.

Zuschriften nur von anständigen Personen mit guter Nachfrage zu richten an die Offenen-Specialitäten-Fabrik von E. Allina, Wien, II., Franzensbrückenstrasse 3. (584) 2-2

Ein Fahrrad

sehr billig zu verkaufen. Näheres bei Adolf Ehrmann, Elisabethgasse 22. (586) 1-2

Solides Mädchen

wird sofort als Verkäuferin aufgenommen. Erforderlich ist: die 3 Landesprachen zu sprechen und gut zu rechnen. (587) 1-3 Johann Groffner, Weinanger Nr. 4, Hermannstadt.

Heltauergasse 5. Advertisement for a property or business at Heltauergasse 5, featuring a large number 5.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zum Ansehen geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preispreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird. (52) 32

Landwirthschaftliche Lehranstalt in Mediasch.

(Acker-, Obst- und Weinbauschule.) Das Schuljahr 1900/901 beginnt am 1. September 1900.

Aufnahms-Bedingungen:

- Der aufzunehmende Schüler muß a) wenigstens 15 Jahre alt, gesund und sittlich unbescholten sein; b) aus der Volksschule entlassen sein und sich ausweisen, bis zum vollendeten 14. Jahre Schulunterricht genossen zu haben; c) es finden auch Jene bereitwillige Aufnahme, welche längere oder kürzere Zeit an Mittelschulen verbracht haben; d) die Angemeldeten werden am 1. September einer Aufnahmsprüfung im Rechnen und deutscher Sprache im Ausmaße der Volksschule unterzogen und Solchen, die diese Prüfung nicht bestehen können, die definitive Aufnahme verweigert.

Das Schulgeld beträgt 12 fl. und ist halbjährig im Vorhinein zu entrichten. Eine Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes kann nur vom Schul-Curatorium über Empfehlung der Lehrer-Conferenz bei nachgewiesener Armut bewilligt werden.

Mit der Lehr-Anstalt ist seit dem Jahre 1895 ein zweckentsprechendes Schülerheim verbunden, in welchem die Schüler Wohnung, volle Beförderung, Beleuchtung und Beheizung, sowie bei leichteren Erkrankungen, die nicht länger als 8-10 Tage dauern, auch ärztliche Behandlung und Verpflegung gegen Bezahlung von monatlich 10 fl. erhalten.

Für die Abnützung der Einrichtung und für die Instandhaltung und Reinigung des Bettzeuges hat jeder Schüler halbjährig 5 fl. im Vorhinein zu zahlen.

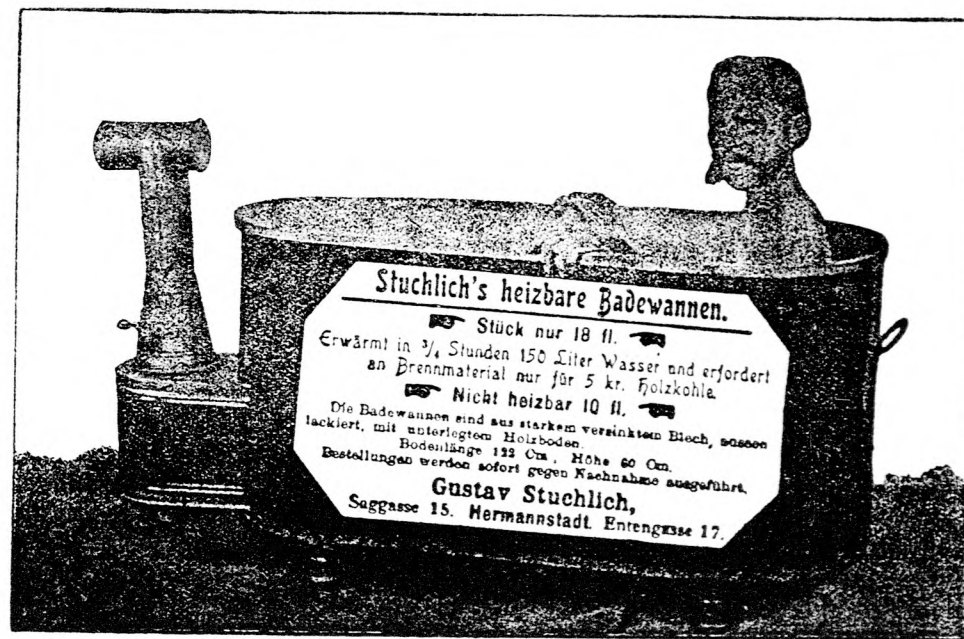
Für das kommende Schuljahr können 15 halbe Freiplätze an würdige Bewerber verliehen werden. Die Gesuche um Aufnahme in das Schülerheim sind an das Schul-Curatorium zu richten und bis spätestens 10. August l. J. bei der Direction einzureichen und mit amtlichen Ausweisen, Schul-, Sitten- und Gesundheits-Zeugniß, Taufschein und Vermögens-Ausweis zu versehen.

Die Direction.

Wer zu Hause baden will,

scheue die geringen Kosten nicht und kaufe sich eine Badewanne.

BADEWANNEN werden ausgeliehen per Tag 10 kr., per Monat 1 fl. 30 kr.



Größter Vorrath an Badewannen. Export nach allen Richtungen.

Heizbare Badewannen werden ausgeliehen per Monat 3 fl.

Ein guter Blech-Sparherdmacher und ein Spengler-Gehilfe finden sofort dauernde Beschäftigung.

Erste Hermannstädter Leder-Fabrik. Pulvergasse 6 - Albert Henrich - Bachgasse 5. empfiehlt seine vorzüglichen Erzeugnisse in Blankleder, feinste Büffelterzen in bester Gerbung und Zurichtung. Stats grosses Lager in fertig geschnittenen Boeskor (Opintschen) in allen Preislagen. Billigste Preise. - Wiederverkäufer 10% Rabatt.

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

Table with columns for vehicle type (Zweispänner, Ein-spänner), fare (Kronen), and route/description. Includes sections for A. Fiakerwägen and B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Pränumeratio', 'Nro. 18', and various notices.